

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **20 (1864)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Postheireli

Honny soit qui
mal y pense.



20. Bd.

1864.

N^o. 1.

2. Januar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Postheireli's Ansprache an den Leser beim Antritt seiner 20. Jahreswanderung.

Magst dich erinnern, verehrter Leser, dem gleich mir der Reif der Jahre in den Haaren zu kleben beginnt, als Heireli vor zwanzigmal zweiundfünfzig Wochen zum erstenmal an deine Thüre klopfte? Zwanzig Jahre und jede Woche einen neuen Witz, — eine Woche wie die andere einen fröhlichen Muth und frischen Humor! Das ist viel verlangt, nicht nur von einem Hinterfüßen, sondern sogar von einem Bürger.... Wirfst mir's zu gut halten, lieber Leser, wann ich heut, wo ich zum zwanzigsten Mal meine Jahreswanderung antrete, ein wenig von mir selber plaudre.

War damals, Anno vierundvierzig, noch sehr schüchtern und blöde; mein knappes löschpapierenes Röcklein war nicht größer als eine Hand; befaßte mich keineswegs mit hoher Politik, verstieg mich höchstens zu einem unschuldigen Witz über das edle Schanzerkorps und getraute mich kaum über das alte Bürgerziel Honolulu's hinaus.

Da raunte mir Mephisto die Worte des großen Dichters in's Ohr: „Nur die Lumpen sind bescheiden!“ — Jetzt komm' ich bis nach Australien und Kalifornien und Hinterindien und finde dort meine Freunde und Gönner. Habe leider auch Manchen höh'n gemacht in den fünf Welttheilen, während zwanzig Jahren; wird aber zuletzt doch wieder Alles zufrieden, sogar der Papa Groß vom Literaire in Timmat-Athen.

Magst vielleicht einen kurzen Rückblick in Postheireli's Sackkalender werfen, lieber Leser? in die Saatschule seiner guten und schlechten Wize, aus welchen er zwanzig Jahre lang den Garten eidgenössischen Humors bepflanzt hat? Wir wollen mal ganz vorne anfangen....

Siehe da den ersten politischen Artikel! Er handelt über die siegwartische Freischaaarenkappenordonanz und ist mit schönen Helgen illustriert. Jacta alea, — der Kubikon ist überschritten; Heinrich hat seine Laufbahn als eidgenössischer Neckler und Stupser begonnen. — Wurde an der Kreuz nicht besonders gern gesehen, als Luzern Vorort des Sonderbundes war. Verharrte dennoch in seiner strengen Unparteilichkeit und errichtete sowohl dem Helden mit der Morgartensonne, der während des Kampfes in Arth das welthistorische Spanferkel verspeioste, als dem Krieger, der bei Nirolo seine Spauletten verlor, ein gebührendes Monument.

1848.... Heissa — juheissa! Was Wunders, daß Heireli in seiner ersten Märznummer auf dem Kopfe steht? Das waren Zeiten, als alle Tage ein Thron über den Haufen geworfen und ein Königreich umgestülpt wurde! Damals war's keine Kunst Wize zu machen.... Ach wie bald folgte auf den Völkerschwindel der conterrevolutionäre Ragenjammer! — Heinrich muß' ernsthaft werden,

ward Schulmeister und hielt gelehrte Vorlesungen für Häfeliſchüler. Wer weiß, ob nicht Einer oder der Andere, der damals erst Häfeliſchüler war, heute schon im Nationalrath oder mindestens in einem der 24 Kantonsräthe ſißt und die dort eingefogene Weiſheit für's Vaterland verwerthet . . .

Vorwärts rollt die Weltgeſchicht' — und auch Heinrich feiert nicht: — Neue Käppi, neues Geld — und von Büſingen der ſchlaue Held; — Staatsſtreich an dem Seineſtrand; — im ſchönen Aargau Brand auf Brand; — in Moſtindien gibt's brav Moſt — und es „hoßelt“ die Oltnerpoſt; — mit dem Meier, Meier, Peier — converſirt der ſchlimme Dreier; — Ehrenſazy muß man preiſen; — Poveretti geht auf Reiſen; — Engländer, Türke und Franzoſ ſchlagen auf den Ruſſen loß; — Menſchenhandel ſehr florirt; — Ochſenbein zum kaiſerlich-franzöſiſchen General avancirt.

Eiſenbahn- und Dampffchiffſchwindel! — Swinburn, Pierce und mehr Gefindel . . . Muheimſpiel und Vorſichtsklaß — zu Muſopolis an der Juden-gaß — und zu Genf Monsieur Bias; — Preußenkrieg . . . den Schabernack — parirt der Alpen-rose n f r a c k. — Crinolin an jeder Bettel, —

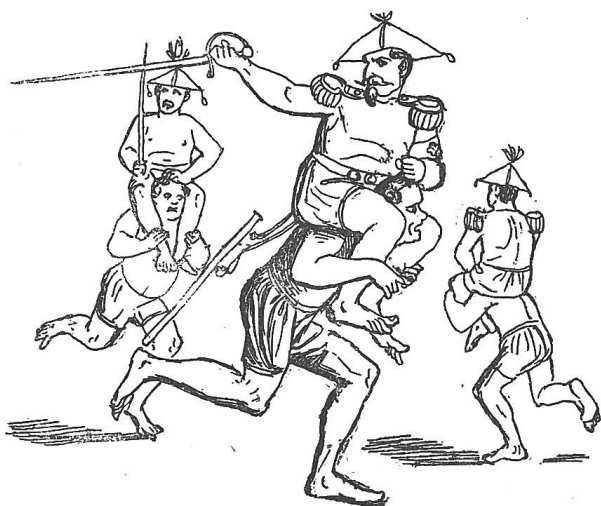
Guggenbühl- und anderer Bettel; — Chriſtoffel, der große Mann — ſchickt Schreiberbriefe dann und wann . . .

. Seht dort, wie ſie ſtattlich ziehn! — ſ'ißt Hilarius Immergrün, — Euseb, Eiß ſeine Sproſſen, — und die blauen Leiſtgenossen. — Still, ſchon wieder hört man ſchießen, — dort wo Po und Ticino fließen. — Ita-lichen will Er befrei'n, — ſteckt nebenbei Savoyen ein. — Mit dem Numale ſchlägt ſich Plon-Plon. — „Auf nach Japon, auf nach Japon“ — hört man jezt Herrn Humbert ſchrei'n; — ſ' Wetter macht Kaplan Butterſtein. — Joſius ſißt in der Wolle — und es miaut de große Kollle. — Mexiko das wird bezwungen, — Polen erſt recht umgebracht, — Schleſwig-Holſtein mehr umſchlungen. — Eiſenbahnen, ach wie krank! — Hilf, o „eidgenöſſiſche Bank“ . . .

. . . . „Segen Gottes, hör auf!“ ruft Heinrich. An Stoff hat es ihm nie gefehlt; mit Schein wird er ihm auch in Zukunft nicht ausgehen. — Nicht wahr, verehrungswürdige Abonnenten und liebwerthe Leſer, wir machen's wieder miteinander für zwanzigmal zweiundſünzig Wochen? — Indeſſen wünſcht Euch allen ein glückhaftiges neues Jahr Euer ergebenſte
Heinrich von der Poſt.

Neue Vorſchläge einer vereinfachten Ausrüſtung der eidgenöſſiſchen Armee.

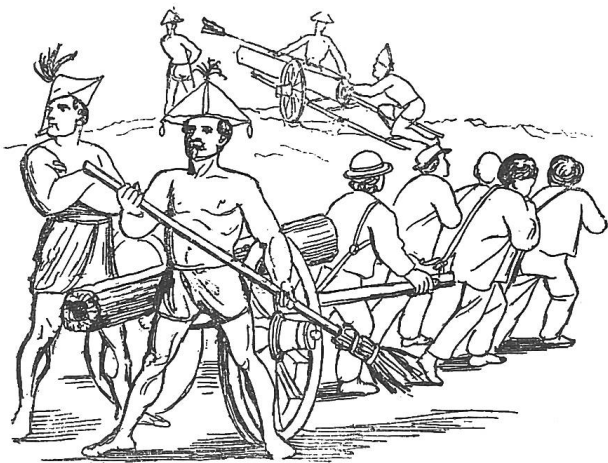
Motto: 1,700,000 Defizit!



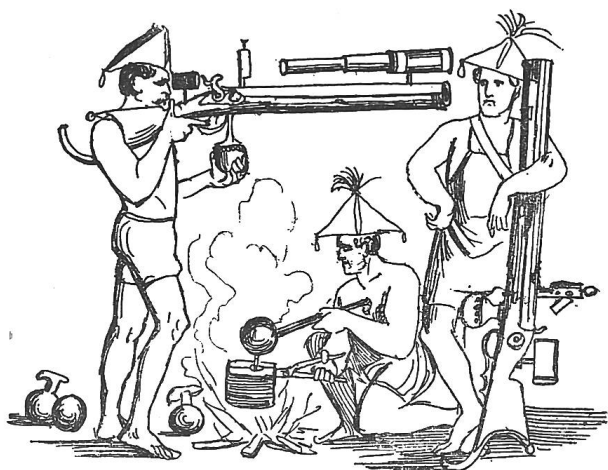
1. Generalſtab. Erſparniß in den Reitkursen für angehende Stabsoffiziere, Pferdevariationen und dänischen Sätteln.



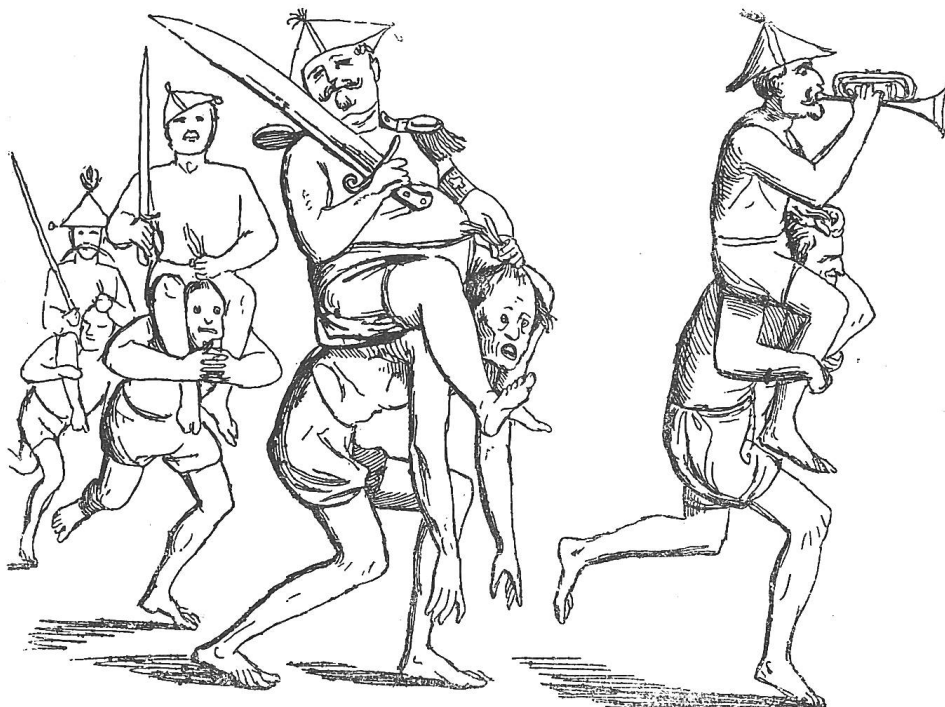
2. Infanterie. Der Kaput wird nur gerollt getragen, wodurch größere Dauerhaftigkeit erzielt wird. Wohlfeile gleichmäßige Kopfbedeckung.



3. Artillerie. Neue wohlfeile Art „gezogener“ Geschütze.



4. Scharfschützen. Wozu gleichförmiges Kaliber? Variatio delectat! —



5. Kavalerie. Da die Pferde immer seltener und theurer werden, so soll künftig jede Schwadron in zwei Hälften, in Aktiv- und Passivreiter, eingetheilt werden.

Aus dem Buche der Chronika Mostindien's.

Und es begab sich, daß im Lande Mostindien alle Protokolle und Register vollgeschrieben waren bis auf das Buch, so da stehet im eisernen Schranke der Staatsbuchhaltung und genannt wird das Buch der Weißheit.

Und sie erkannten, daß Vieles darin der fortschreitenden Kultur Mostindiens nicht mehr entspreche.

Da machte sich Einer auf von den Richtern des

Volkes, so da gebietet über 100 Diener der Gerechtigkeit und sprach also:

Seht, unser Land ist gut, und es kann Tausende ernähren Jahrhunderte lang; aber das Volk entbehrt der gehörigen Achtung vor unserer Weisheit.

Und es sagten die andern Richter: Lasset uns Gesetze machen wie Berg und Mura-Wi-Eff. Das Volk soll werden ein großer Spion, auf daß Jeder

werde des Andern Wächter und Angeber, und sie einander hinführen vor unsern Thron, von dem ausgeht alle Ordnung und Klugheit.

Das Volk aber beriet sich und sprach: Wir wollen nicht sein in dem Dinge, das gut ist für die Moabiter und Anelekiter, aber nicht für uns, die wir frei wohnen im Lande, so da fließt von Saft und süßem Moste.

Darüber entsetzten sich die Weisen, und es verschloß sich Jeglicher in sein Kämmerlein, und Keiner wollte gerathen haben gegen das Volk, und Jeder wollte rein sein wie die Lämmer von Saron.

Das Volk aber lachte der Richter und lebte wie früher im Lande Mostindia.

Gespräch aus der böllenopolitanischen Gegenwart.

Meier: Was, zum Kukuck, fällt auch den Böllenopolitanern ein, daß sie durchaus eine Guillotine haben wollen. Es will mir dünken, sie hätten zufrieden sein können, wenn man sie nach alter Vätersitte geköpft hätte. Warum wollen Die jetzt partout guillotiniert sein?

Dreier: Das verstehst Du nicht, Meier. Die höhere Politik will Dir nun einmal nicht in den Kopf. Siehst einmal, nächstes Jahr haben sie in Böllenopol das große Schießen, wohin nicht nur Schützen, sondern auch Spitzbuben aus fremder Herren Länder kommen. Diese will man mit der Guillotine erschrecken, damit sie zu Hause bleiben.

Meier: Die lassen sich so wenig dadurch erschrecken, als die Spazier vor einem Paar Schindeln.

Dreier: Meinetwegen; aber dann fahnden die

Böllenopolitaner noch immer auf den Mörder Stockars. So bald sie ihn haben, wird er guillotiniert. Damit die Sache aber keine Verzögerung erleide, haben sie als fürsichtige Landesväter das Köpfinstrument zum Voraus angeschafft.

Meier: A la bonheur, der wird also pränumerando geköpft. Ich weiß aber auch einen Grund. Die böllenopolitanischen Landesväter können die Zeitungsschreiber nicht vertragen. Letztlich wollten sie einen „Gschweigen“, indem sie ihm das obrigkeitliche Futter entzogen. Der hat sich aber nichts daraus gemacht. Sollte da die Guillotine nicht auch gut sein, ungebärdige Zeitungsschreiber in einem respektvollen Zaum zu halten?

Dreier: Allerdings. Siehst Du, Meier, je mehr man über diese Köpfmachine nachdenkt, desto mehr Weisheit entdeckt man darin.

Briefkasten. K. in B. Kein Raum für heute; in 8 Tagen. — Mirliton. Revenez s. v. p. — Ebenfalls wiederkommen, wenn's beliebt. — J. H. in W. Sie werden dem Kapitän wohl selber Veranlassung gegeben haben mit seinem Stocke auf Ihrem Rücken herumzuladieren; wem so etwas passiert ist, der hält sich hübsch still und macht keine Verse darüber. — H. L. in M. Sie haben Recht; dabei kommt blutwenig Gemeinnütziges heraus, sondern nur allfährlich ein hübsches Stimmchen in die Taschen der Matadoren. — Beni. Schön, daß Sie auch in der Fremde an uns denken. — G. M. Benützt mit Dank. — G. R. Dito. — H. in B. Nicht übel. — Semper allegro. Benützt mit Variationen. Kurz und gut ist das Beste. — B. Dito und Dank. — Rabenschiefer. Pifanter, mon ami, pifanter. — Don Kata fia. „Glückhaftiges Neujahr.“ Unsere Sendung werden Sie erhalten haben. — N. C. in B. Erhalten.

Der „Postheiri“

wird auch für 1864,

und zwar, wie bisher, wöchentlich Samstags erscheinen.

Die Abonnements-Preise für den ganzen Jahrgang sind folgende:

Für die Schweiz	Fr. 6.	Für England, Schottland, Ir-	
Für das Königreich Italien	„ 8.	land, Spanien	Fr. 14.
Für Frankreich, Algier, Belgien, die Niederlande	„ 9.	Für Nord- und Südamerika, Kalifornien, Australien, Ost-	
Für Deutschland, Rom, Portu- gal, die Türkei, Kleinasien, Syrien, Aegypten	„ 12.	und Westindien	„ 17.

Wir bitten rechtzeitig zu abonniren, damit in der regelmäßigen Versendung keine Störung eintrittet. —

Alle Postämter nehmen Bestellungen an sowie auch

Die Verlagshandlung:
Jent & Gasmann
in Solothurn.